

Eine cloissonierte Schnalle mit wabenförmigem Zellenwerk und Almandinrundeln aus Olbia. In den Beständen der Staatlichen Eremitage in St. Petersburg befindet sich eine reich cloissonierte Schnalle (Inv.Nr. 1983/2), die von der Eremitage 1900 in Olbia angekauft wurde¹. Über die näheren Fundumstände und mögliche Beifunde liegen keine Informationen vor. Das interessante Stück ist bislang nur wenig beachtet worden und soll daher im folgenden kurz beschrieben und eingeordnet werden².

Die goldene Schnalle ist besonders auf einer Bügelseite beschädigt, zwischen Bügel, Dorn und Beschlag besteht keine feste Verbindung mehr (Abb. 1). Der im Querschnitt rechteckige

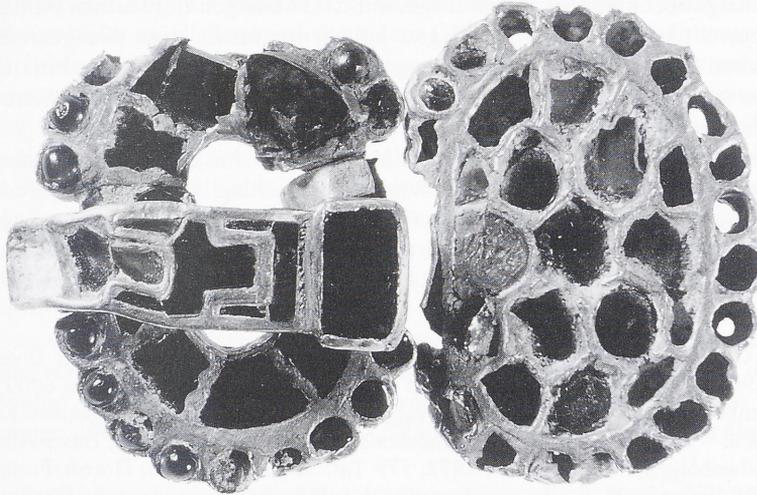


Abb. 1. Goldene Stiefelschnalle aus Olbia (?). – M. 2:1.

Dorn (L. 25 mm; Br. 10 mm; H. 7 mm) weist insgesamt fünf aus winkelförmigen goldenen Stegen gebildete Zellen auf, in denen noch vier exakt eingepaßte Almandine erhalten sind. Auf dem Dornschild befindet sich ein rechteckiger Almandin, daran schließen sich zur Dornspitze hin ein U-förmiger, ein T-förmiger und ein heute verlorener rechteckiger Stein an. Die Seitenflächen des Dorns weisen keine Steineinlagen auf. In der Fassung an der äußersten Dornspitze ist ein weißer gipsartiger Zement erhalten.

Auch der ovale Bügel (Br. 31 mm; L. 25 mm; H. 7 mm) ist cloissoniert. In sechs Fassungen sind getreppte trapezoide Almandine original erhalten; auf einer Bügelseite sind eine blaue Glasperle und ein Almandin nachträglich eingepaßt, die in ihrem Schliff nicht dem ursprünglichen goldenen Stegwerk entsprechen. Von den ehemals 18 runden Fassungen auf dem äußeren Bügelrand sind noch 14 zum Teil oder vollständig erhalten. In sechs von ihnen befinden sich noch kleine Almandin-Cabochons, die einen Durchmesser von ca. 2 mm aufweisen. In einer der Fassungen neben der Dornbefestigung sitzt ein annähernd runder, plangeschliffener Almandin. Unter einigen Steinen sind gewaffelte Goldfolien erkennbar. Die Seitenflächen des Bügels tragen

¹ Frau J. P. Zasetzkaja (St. Petersburg) danke ich herzlich für ihre freundliche Unterstützung sowie für die Überlassung der hier vorgelegten Fotografie. Wichtige Hinweise verdanke ich H. W. Böhme (Marburg), M. Kazanski (Paris) und A. Schäfer (Marburg).

² Slucajnyňa Nachodki i Priobrtjenija. Otcet Imperatorskoj Arch. Komm. 1903 (1906), 148 f. Abb. 294. – S. I. Kaposina, Goldene Ohringe aus der Umgebung von Olbia. Kratkie Soob. 23, 1950, 106 Abb. 47 (russ.). – M. Kazanski, L'Influence Danubienne dans la Steppe Pontique pendant la seconde moitié du Ve siècle: le Role des Angiskires. In: Death and Burial. Pre-printed Papers 4 (York 1992) 140 Abb. 1,15. – M. Kazanski/P. Perin, Mobilier funéraire de la Tombe de Childéric I^{er}. État de la question et perspectives. Actes VIII^e Journées Internat. Arch. Mérovingienne de Soissons (19–22 Juin 1986) = Rev. Arch. Picardie 3/4, 1988, Karte 3.

keinerlei Cloisonné. Die Fassungen der Almandinrundeln sind weit an die Bügelaußenkante gerückt, so daß ein gewellter Umriß entsteht. Im Bereich der Dornrast ist der Bogen der Almandinrundeln unterbrochen.

Ein bienenwabeförmiges goldenes Stegwerk charakterisiert den ovalen Beschlag (Br. 32 mm; L. 24 mm; H. 5 mm). Er ist stark beschädigt, jedoch können ehemals sieben sechseckige und vermutlich zehn trapezoide Fassungen erschlossen werden. Lediglich der zentrale plangeschliffene Almandin ist noch original erhalten. In den übrigen Zellen befinden sich getreppte, runde oder amorphe Almandine. In einigen Fassungen sind gewaffelte Goldfolien erhalten, teilweise ist eine weiße gipsartige Zementhinterfüllung sichtbar. Wie auch bei dem Bügel bestimmen die an die Beschlagaußenkante gesetzten insgesamt 20 Fassungen der kleinen Almandinrundeln den äußeren, gewellten Umriß des Beschlages. Jedoch ist nur in einer einzigen ein Almandin-Cabochon erhalten (Dm. 2 mm). Sechs Fassungen sind zur Beschlagrückseite hin offen, in ihnen waren die heute verlorenen Niete eingesetzt. Wie bei Dorn und Bügel sind die Seitenflächen des Beschlages nicht mit Einlagen versehen.

Ein charakteristisches Merkmal der Schnalle aus Olbia sind die kleinen runden Almandin-Cabochons, die jeweils die Außenkante von Bügel und Beschlag bilden. Gegenstände mit identischer Formgebung sind aus einigen wenigen Grablegen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und des frühen 6. Jahrhunderts bekannt, zu denen auch die Fürstengräber aus Apahida sowie das Childerich-Grab aus Tournai gehören³. Der bogenförmig konturierte Umriß der Schnalle

³ Apahida, Grab 1. Schnalle: J. Hampel, *Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn B 2 u. 3* (Braunschweig 1905) 43 Taf. 2; Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit. Ausst. Schirn, Kunsthalle Frankfurt (Frankfurt 1994) (im folgenden: Kat. Frankfurt) 253 Farbtaf. 102.6. – Apahida, Grab 2. Taschenbeschlag: K. Horedt/D. Protase, *Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen)*. *Germania* 50, 1972, 179 Taf. 32 (im folgenden: Horedt/Protase, Apahida); Kat. Frankfurt 238 Farbtaf. 101.1. Schnallendorne (2 Stk.): Horedt/Protase, Apahida 179 Taf. 33,1.2. Kat. Frankfurt 239 Farbtaf. 101.3. Schwertscheidenbeschlag: Horedt/Protase, Apahida 181 Taf. 34, 2; Kat. Frankfurt 241 Farbtaf. 101.14. Schnallenbeschlag: Horedt/Protase, Apahida 179 Taf. 34,3. Spielsteine (15 Stk.): Horedt/Protase, Apahida 180 Taf. 36,1–15; Kat. Frankfurt 248 Farbtaf. 101.33–34. Schuhschnallen (2 Stk.): Horedt/Protase, Apahida 182 Taf. 39,1.2; Kat. Frankfurt 240 Farbtaf. 101.8. Gürtelschnalle: Horedt/Protase, Apahida 182 Taf. 39,3; Kat. Frankfurt 239 Farbtaf. 101.10. Riemenzungen (2 Stk.): Horedt/Protase, Apahida 182 Taf. 40,5.6. Kat. Frankfurt 244 Farbtaf. 101.24. Schnallenbügel mit Dorn: Horedt/Protase, Apahida 184 Taf. 40,8; Kat. Frankfurt 241 Farbtaf. 101.11. – Apahida, Grab 3. Schnalle: S. Matei, *Al Treilea Mormint Princiar de la Apahida*. *Acta Mus. Napocensis* 19, 1982, 388 f. Abb. 2. – Gültlingen, Grabfund von 1901. Schnalle: zuletzt D. Quast, *Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993) 124 Taf. 8,13; Farbtaf. 24,15. – Rüdern. Schnalle: W. Veeck, *Die Alamannen in Württemberg*. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* 1 (Berlin, Leipzig 1931) 64 Taf. 48,6; R. Christlein, *Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern*. *Germania* 50, 1972, 260 mit Anm. 3 Taf. 57,1; ders., *Die Alamannen* (Stuttgart, Aalen 1978) Farbtaf. 45,11. – Schwenningen. Scheibenfibeln: W. Veeck, *Ein alamannisches Frauengrab aus Schwenningen a. N.* *Germania* 23, 1939, 40–42 Taf. 5,1; Christlein, *Alamannen a. a. O.* Farbtaf. 48. – Tournai, Childerich-Grab. Saxscheidenbeschläge (2 Stk.): J. J. Chiflet, *Anastasis Childerici I. Francorum Regis, sive Thesaurus sepulchralis Tornavi Neviorum effossus et Commentario illustratus* (Antwerpiae 1655) 202 Taf. E. Mundblech: ebd. Ortband: ebd. 204 Taf. F. Schwertanhänger: ebd. 226 Taf. I oben rechts; Beschläge Pferdegeschirr (2 Stk.): ebd. Mitte. Knaufbeschlag: ebd. Schnallen (3 Stk.): ebd. 236 Taf. J oben Mitte, oben links, unten Mitte; vgl. auch RGA IV, 440 ff. s. v. Childerich von Tournai (K. Böhner); *Katalog Gallien in der Spätantike*. Ausst. Mainz/Paris (Mainz 1980) Kat. Nr. 387 Farbtaf. S. 239. 242–243; dazu weiterhin Bad Kreuznach. Schnalle: M. Nees, *Rheinische Schnallen der Völkerwanderungszeit* (Bonn 1935) 44 Taf. A6; J. Werner, *Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am Alten Gotterbarmweg in Basel*. In: *Helvetia Antiqua = Festschrift E. Vogt* (Zürich 1966) 286 Abb. 2,8. – Flornborn, Grab 65. Schnalle: Nees a. a. O. 43; Werner *Festschrift Vogt*, a. a. O. 288 Abb. 2,8. – Rittersdorf, Grab 45. Schnalle: K. Böhner, *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes* (Berlin 1958) 121 Taf. 36,7; Werner a. a. O. 286 Abb. 1,8. – Mit Almandinkügelchen verziert weiterhin im Schatzfund von Pietroasa. Henkelgefäße (2 Stk.): A. Odobesco, *Le Trésor de Petrossa*. 1 (Paris 1889–1900) Taf. 11; 12 Farbtaf. S. 94; 96; Kat. Frankfurt 233 Farbtaf. 98.7–8.

aus Olbia findet seine direkten Parallelen in Schnallen aus den drei Gräbern von Apahida, aus Rüdern sowie aus Tournai. Jedoch fehlen bei der ukrainischen Schnalle die auf den Seitenflächen gefaßten, zum Teil gerippten Almandine, wie sie in den eben erwähnten Komplexen fast regelmäßig zu finden sind. Dieses Detail zeigt, daß die Schnalle aus Olbia nicht die handwerkliche Qualität ihrer nächsten Parallelen erreicht.

Bei den erwähnten Grabfunden handelt es sich fast ausschließlich um Männergräber, lediglich die mit kleinen Almandin-Cabochons verzierte Scheibenfibel aus dem alamannischen Grab von Schwenningen stammt aus einem sicheren Frauengrab. In vergleichbarer Weise sind zwei Ohringe aus dem Schatzfund von Olbia verziert⁴, an deren unterem Abschluß drei Almandin-Cabochons gefaßt sind. Dieser Fundkomplex, zu dem weitere Angaben fehlen, ist als ein weibliches Schmuckensemble, möglicherweise aus einem Grab, anzusprechen. Er zeigt, daß sich entsprechend verzierte Gegenstände auch in reichen weiblichen Grabausstattungen Osteuropas befinden können. Ebenfalls aus dem Schwarzmeergebiet dürfte der Anhänger einer Halskette in der Sammlung Diergardt stammen⁵, der in der Verarbeitung von kleinen runden Almandin-Cabochons ganz dem Ohringpaar aus Olbia entspricht. Sowohl für die Ohringe aus Olbia als auch für den Anhänger in der Sammlung Diergardt kann eine Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts angenommen werden. Zwar erreichen diese Schmuckstücke nicht die handwerkliche Qualität der mit Almandinkügelchen verzierten Gegenstände aus den erwähnten Männergräbern, sie sind jedoch im Bereich des Frauenschmucks als gleichzeitige handwerkliche Spitzenerzeugnisse anzusehen.

Ein zweites wesentliches Merkmal der Schnalle aus Olbia ist das aus insgesamt sieben Zellen bestehende wabenförmige Cloisonné des Riemenbeschlags. Wie auch zu den Almandin-Cabochons finden sich zu dieser Art des Zellenwerks nur wenige Parallelen aus meist sehr reichen Bestattungen des späten 5. Jahrhunderts⁶. Während bei dem typologisch ältesten Fund mit

⁴ O. v. Falke, Ein oströmischer Goldschmuck aus einem Frauengrab. *Pantheon* 2, 1928, 344 Abb. S. 345. – M. Ross, *Catalogue of the Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection 2* (Washington 1965) Kat.Nr. 166 Farbtaf. G Taf. 79F; 82F.

⁵ I. Damm, Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet. *Katalog der Sammlung Diergardt 2*. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 21, 1988, 132f. Abb. 91–92 (Kat.Nr. 44).

⁶ Apahida, Grab 1. Schnalle: Hampel (Anm. 3) 43 Taf. 36 (hier als kreisrunde Mittelzelle beschrieben); Kat. Frankfurt 253 Farbtaf. 102.7. – Apahida, Grab 2. Taschenbeschlag: Horedt/Protase, Apahida 179 Taf. 32; Kat. Frankfurt 238 Farbtaf. 101.1. Schuhschnallen (2 Stk.): Horedt/Protase, Apahida 182 Taf. 39,1.2; Kat. Frankfurt 240 Farbtaf. 101.8. Zaumzeugbeschläge (2 Stk.): Horedt/Protase, Apahida 186 Taf. 46,3.4; Kat. Frankfurt 243 Farbtaf. 101.23. – Barleux. Schnalle: Kat. La Picardie, berceau de la France. Soissons, Amiens, Beauvais, Saint-Germain-en-Laye, Laon (Amiens 1986) 135 Abb. 91 (Kat. Nr. 64). – Basel-Kleinhüningen, Grab 164. Schnalle: U. Giesler-Müller, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 11B (Derendingen-Solothurn 1992) 149f. Taf. 37, Grab 164,4; 57,3a. – Annähernd identisch ist das Stück aus Breny, Grab 166. Schnalle: F. Moreau, *Album Caranda*. N.S. (Saint Quentin 1881) Taf. 8,7. – Desana(?). Bügelfibeln (2 Stk.): V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. *Biblioteca degli „Studi Medievali“* 7 (Spoleto 1976) 264 Abb. 24 Taf. 6; J. Hubert/J. Porcher/W. F. Volbach, *Frühzeit des Mittelalters* (München 1968) Farbb. 243. – Hebron/El Khalil. Schnalle: M. Kazanski, *Les plaques-boucles méditerranéennes du Ve–VIe siècle*. *Arch. Médiévale* (Paris) 24, 1994, Abb. 7,3. – Köln, St. Severin, Grab V,205. Mundblech: B. Paffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. *Kölner Forsch.* 5,1–3 (Mainz 1992) 590 Taf. 86,1. – Pouan. Schnallen (2 Stk.): E. Salin/A. France-Lanord, *Sur le Tresor Barbare de Pouan*. *Gallia* 14, 1956, 72f. Abb. 15; 16; *Katalog Gallien in der Spätantike* (Anm. 3) Kat. Nr. 305; M. Kazanski, *Deux riches tombes de l'époque des grandes invasions au nord de la Gaule* (Airan et Pouan). *Arch. Médiévale* (Paris) 12, 1982, 33. – Ravenna. Sattelbeschlag: Bierbrauer a.a.O. 298 ff. Taf. 30,1. – ohne Fundort (Ungarn). Fingerring: Hampel (Anm. 3) 47 Taf. 41,4. – Dazu nicht gefaßte, wabenförmige Almandine: Apahida, Grab 2. Horedt/Protase, Apahida 182 Taf. 38 (wohl aus den wabenförmigen Zellen der entsprechenden Gegenstände im Grab selbst herausgefallen). – Karthago, Almandinhort: H. Roth, *Almandinhandel und -verarbeitung im Bereich des Mittelmeeres*. *Allg. u. Vergl. Arch. Beitr.* 2 (München 1980) Abb. 5B,38. – Nicht sicher zu bestimmen: „Castiltierra“. Schnalle: K. Raddatz, *Das völkerwanderungszeitliche Kriegergrab von Beja, Südpportugal*. *Jahrb. RGZM* 6, 1959, 150 Taf. 60,4.

wabenförmigem Zellenwerk, dem Schnallenpaar aus Pouan, lediglich eine Fassung dieser Form vorliegt, finden sich bei den jüngeren Stücken in allen Fällen mehrere sechseckige Fassungen. Die insgesamt sieben polygonalen Steine auf der Schnalle aus Olbia haben eine direkte Entsprechung in dem Stiefelschnallenpaar aus Apahida⁷. Während die wabenförmigen Stege bei der Schnalle aus Olbia jedoch bis an den Randbereich des Beschlags reichen, sind sie bei dem Schnallenpaar aus Apahida von einem Kranz annähernd trapezförmiger Almandine umgeben.

K. Horedt und D. Protase berücksichtigten bei ihrem Vergleich der beiden ersten Gräber aus Apahida mit dem Childerich-Grab in Tournai einige handwerkliche Spezifika und können so die große Übereinstimmung zwischen diesen drei Komplexen verdeutlichen⁸. Allerdings weisen sie auch darauf hin, daß wabenförmiges Zellenwerk, so wie es auf der Schnalle aus Olbia zu finden ist, aus dem Grab des Childerich nicht vorliegt, während es im zweiten Grab aus Apahida auf insgesamt fünf Gegenständen zu finden ist⁹. Mit diesem charakteristischen Merkmal kann somit ein signifikanter Unterschied zwischen den Goldschmiedearbeiten in den betreffenden Komplexen festgestellt werden. Zum anderen zeigt dieses Detail aber auch, wie eng die Schnalle aus Olbia mit dem Inventar aus dem zweiten Grab von Apahida verbunden ist. Es liegt daher nahe, das Stück aus Olbia dem Umfeld des Handwerkskreises zuzuordnen, dem auch das Inventar aus Apahida, Grab 2, entstammte.

Eine Besonderheit stellen die rechtwinklig zugeschnittenen Almandine auf dem Dorn der hier vorgelegten Schnalle dar. In ihrer Grundform entsprechen sie den Steinen mit halbkreisförmiger Ausbuchtung, wie sie von qualitätvollen cloisonierten Arbeiten des 5. und 6. Jahrhunderts vorliegend¹⁰. Eckig gearbeitete Steine finden sich nur sehr selten¹¹, im von B. Arrhenius bearbeiteten Material ist ein solcher Stein nicht definiert¹².

Die Schnalle aus Olbia zeigt somit einige Spezifika, die sie direkt mit den angeführten Parallelen besonders aus Apahida, Grab 2, verbindet. Mit den charakteristischen Almandinen des Dorns besitzt sie zugleich aber ein Merkmal, das bislang fast ohne Parallelen ist.

Sichere Anhaltspunkte zur Datierung der Schnalle aus Olbia bietet die große formale und technische Übereinstimmung mit den beiden Schuhschnallen aus dem zweiten Grab von Apahida. Damit kann dieses Stück – vermutlich ebenfalls eine Stiefelschnalle¹³ – in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert und dem Horizont Tournai–Apahida–Rüdern nach J. Werner zugewiesen werden¹⁴. K. Horedt und D. Protase vermuten, daß das erste Grab von Apahida jünger als das zweite sei; das Grab des Childerich, der 482 starb, könnte zeitlich zwischen die beiden Gräber aus Apahida gestellt werden¹⁵. Damit wäre für die Schnalle aus Olbia eine Datierung in die Zeit vor dem Tod des Childerich abzuleiten. Erst eine umfassende Bearbeitung dieser Inventare wird diese Vermutung bestätigen können.

Kurz sei hier noch darauf hingewiesen, daß bei der Schnalle aus Olbia zwischen den beiden Seiten des Dorns und der Bügelinnenseite nur ein minimaler Abstand von 2–3 mm besteht und daß in diesem Bereich deutliche Abnutzungsspuren fehlen. Bei einer Dornhöhe von 7 mm ist es

⁷ Horedt/Protase, Apahida 182 Taf. 39,1,2; Kat. Frankfurt 240 Farbtaf. 101.8.

⁸ Horedt/Protase Tab. 1. – Entsprechende Ergebnisse aufgrund technischer Analysen ausgewählter Stücke aus Tournai, Childerich-Grab und Apahida, Grab 2 bei B. Arrhenius, *Merovingian Garnet Jewellery. Emergence and social Implications* (Stockholm 1985) 110 Fig. 120–121 Tab. 12.

⁹ Ebd. 212.

¹⁰ J. Werner, Eine ostgotische Prunkschnalle von Köln-Severinstor. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 3, 1958, 55 ff. Abb. 2; dazu u. a. z. B. Apahida, Grab 2. Taschenbeschlag. Horedt/Protase, Apahida 179 Taf. 32; Kat. Frankfurt 238 Farbtaf. 101.1; vgl. auch Arrhenius (Anm. 8) 71.

¹¹ Almandinhort von Karthago: Roth (Anm. 6) Abb. 5A,53.

¹² Arrhenius (Anm. 8).

¹³ Schuhschnallen aus Apahida, Grab 2: L. 54 mm, Br. Beschlag 27 mm; Schnalle aus Olbia: L. ca. 52 mm, Br. Beschlag 32 mm.

¹⁴ vgl. hierzu erstmals J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A3* (Berlin, Leipzig 1935) 34.

¹⁵ Horedt/Protase, Apahida 212.

zumindest fraglich, ob ein funktionstüchtiger Lederriemen über den Dorn und durch den Bügel geführt werden konnte. Es darf daher vermutet werden, daß die Schnalle aus Olbia Bestandteil einer für die Grablegung selbst hergestellten Totenausstattung gewesen sein könnte.

Die Gruppe der cloissonierten Schilddornschnallen mit ovalem Bügel und Beschlag, der auch die hier vorgestellte Schnalle aus Olbia zugeordnet werden kann, ist von J. Werner ausführlich unter dem Gesichtspunkt ihrer überregionalen Bezüge diskutiert worden¹⁶. Dabei konnte Werner die Stellung der Schnallen vom Typ Rüdern–Apahida–Blucina als eine, aber sicherlich nicht die einzige, Vorform der Schnallen mit nierenförmigem Beschlag nachweisen und diese in enge Verbindung mit der Entwicklung des Goldschmiedehandwerks in Donauraum bringen¹⁷. Aufgrund ihrer technischen Analysen kommt B. Arrhenius dagegen zu dem Ergebnis, daß es sich bei den qualitätvollen cloissonierten Arbeiten des späten 5. Jahrhunderts um Produkte byzantinischer Werkstätten handeln dürfte¹⁸. Damit müßte die Schnalle aus Olbia in jedem Fall als westlicher bzw. südwestlicher Import in die südliche Ukraine gelangt sein. Ihre nicht dokumentierten Beifunde hätten vermutlich wichtige Hinweise zu dem hier kurz angedeuteten Problemkreis der Herkunft qualitätvoller Goldschmiedearbeiten des späten 5. Jahrhunderts liefern können.

Nur sehr schwer kann die Schnalle aus Olbia in einen historischen Kontext eingeordnet werden. M. Kazanski stellt sie neben weitere donauländische Funde der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die im Bereich der pontischen Steppe bzw. in den nördlich angrenzenden Waldgebieten entdeckt wurden und erwägt mit großer Vorsicht, dieses Material mit den bei Jordanes, *Getica* 269 erwähnten Angiskiren in Verbindung zu bringen¹⁹. Eine solche Interpretation muß ohne gesicherte Grabfunde zwangsläufig mit großen Unsicherheiten behaftet sein. Die wenig sorgfältigen Überarbeitungen der Schnalle aus Olbia lassen vermuten, daß diese eine sehr individuelle Geschichte hat. Ob es sich bei dem Stück um eine Beigabe aus einer vielleicht schon antik geplünderten Bestattung aus dem näheren Umfeld von Olbia oder um einen Einzelfund aus der Stadt selbst oder ihrer Umgebung handelt, kann nicht mehr geklärt werden. Für die archäologische und historische Interpretation des Fundes wären diese Beobachtungen aber von entscheidender Bedeutung.

D-35032 Marburg
Biegenstraße 11

Claus von Carnap-Bornheim
Vorgeschichtliches Seminar
der Philipps-Universität Marburg

¹⁶ Werner (Anm. 3).

¹⁷ Ebd. 287.

¹⁸ Arrhenius (Anm. 8) 100 ff.; A. Kiss, Die „barbarischen“ Könige des 4.–7. Jahrhunderts im Karpatenbecken als Verbündete des römischen bzw. byzantinischen Reiches. *Commun. Arch. Hungariae* 1991, 119 f.; vgl. auch zuletzt H. W. Böhme, Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius – Zu den Goldgriffspalten der Merowingerzeit. In: *Festschr. für O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 16 (Marburg 1994) 72 ff.

¹⁹ Kazanski (Anm. 2) 141.